

Windjammerkapitän Robert Clauß berichtet:

MEINE SCHÖNSTE WEIHNACHT AUF SEE

Schäumende Gischt vorm Bug, eine frische Brise, die den Klipper mit seiner prachtvollen weißen Segelpyramide dem Ziel entgegentreibt. In der Messe versammelt sich die Mannschaft, trinkt Punsch, singt Weihnachtslieder, und so mancher rauhe Fahrensmann wischt sich verstohlen eine Träne aus den Augen.

So wurde Weihnachten zu Zeiten der Windjammer auf hoher See gefeiert - denken die Landratten. Wie es wirklich zugeht, erzählt hier Robert Clauß (91), letzter Kapitän der berühmten "Passat". Er begann als Sechzehnjähriger auf einem Frachtsegler und wurde dann einer der berühmtesten Kapitäne der Segelschiffzeit.

"Ruhige Weihnachten auf See habe ich selten erlebt, irgendetwas passierte immer".

Ich erinnere mich noch genau an unsere Rekordreise mit der "PRIWALL" von Hamburg zum Spencer Golf in Australien. Wir feierten Weihnachten im Indischen Ozean, südlich von den Kerguelen.

Am 23. Dezember standen wir, der Erste, Zweite und Dritte Offizier und ich der Kapitän - an Deck und sahen über das weite ruhige Wasser. Keiner sagte ein Wort. Aber jeder wusste vom anderen, dass er an Heiligabend dachte. Jeder von uns wünschte sich in diesem Moment etwas. Der Erste wollte einfach nur zu Hause sein, der Zweite sehnte sich nach seiner Braut. Und ich wünschte mir einen guten Büdel voll Wind, damit wir schneller unser Ziel, den Spencer Golf, erreichen würden. Unsere Viermastbark war ein besonders schnelles Schiff. Es lief wie die Feuerwehr, jedoch, wir lagen in einer Flaute.

Na, und am 24., morgens um fünf Uhr, ging es dann los. Ich lag noch in der Kajüte. Aber ein guter Kapitän schläft nie, er schlummert. Ich hörte, dass Wind aufkam. Ich raus aus der Koje und an Deck. Und da pfiff es auch schon gehörig. Wir mussten Segel wegnehmen. Zuerst nur ein paar, dann mehr, wenig später heulte ein Sturm mit Stärke zehn.

Uns war unheimlich zumute, denn wir hatten trotz des Sturmes keine hohen Wellen. Die See war so ruhig, dass wir an Deck hätten Billard spielen können. Die Gischt flog über die Wasseroberfläche. Wir konnten uns das nicht erklären. Die "PRIWALL" jagte mit der ungeheuren Geschwindigkeit von 16 Knoten über die weiße Wasserfläche.

Und dann kam Heiligabend. Das Schiff schoss immer noch durch das Wasser. Wir versammelten uns in der Messe, alle 27 Männer. Nur Rudergänger und Wachoffizier waren an Deck. Ich hielt eine kurze Rede. Reden ist nicht meine Sache.

Viel mehr als "frohe Weihnacht" habe ich meinen Leuten wohl nicht gesagt. Mir war mein Wunsch in Erfüllung gegangen, es war wirklich ein Wunder, bei zehn Windstärken eine spiegelglatte See zu haben und mit 16 Knoten Fahrt durch das Wasser zu jagen. Diese Situation hatte uns wohl alle verzaubert. Denn als wir beim Punsch zusammensaßen, herrschte im Logis eine Harmonie, wie ich sie nie wieder erlebt habe. Wir fühlten uns wie eine große friedfertige Familie. Es war mein schönster Heiligabend auf See.

Als wir uns dann aber alle am ersten Feiertag noch einmal zusammensetzen wollten, brach plötzlich die Hölle los. Der Wind hatte die Richtung geändert und heulte jetzt noch stärker. Außerdem schneite es auf einmal stark. Es war bitter kalt. Eine hohe See hatte sich aufgebaut. Ich musste die Mannschaft an Deck pfeifen. Plötzlich hatten wir Orkan. Das Schiff legte sich immer mehr auf die Seite. Selbst mir wurde es mulmig.

Vorbei war es mit der ruhigen Festtagsstimmung an Bord. Es wäre auch zu schön gewesen, einmal ruhige Weihnachten an Bord zu erleben.

Wir wollten abfallen, mehr auf den Vorm-Wind-Törn gehen. Aber selbst elf Mann am Ruder schafften es nicht, das Schiff auf einen anderen Kurs zu bringen. Es war unmöglich, Segel wegzunehmen. Der Wind hätte die Leute von den Rahen gefegt. Das Schiff legte sich immer mehr auf die Seite. Die Situation wurde immer brenzlicher. Wir müssen die Masten kappen, schoss es mir durch den Kopf. Wenn nicht, kentern wird. Plötzlich wurde das Großsegel von einer Bö weggerissen und durch die Luft gewirbelt. Langsam richtete das Schiff sich wieder auf. Wir atmeten auf. Das Schiff war gerettet und wir damit auch. An Weihnachten dachte keiner mehr."



Robert Clauß umsegelte insgesamt 35-mal das [Kap Hoorn](#), davon 15-mal als Kapitän. Ab 1929 war er Kapitän bei der Reederei [F. Laeisz](#) und führte als einer der letzten [Kapitäne](#) von [Großseglern](#) deren [Flying P-Liner](#): zunächst die [Pamir](#), 1930/31 die [Padua](#), dann die [Priwall](#) und 1935/36 wiederum die [Padua](#). Vom 31. Oktober 1933 bis zum 6. Januar 1934 segelte er die [Priwall](#) von Hamburg nach Australien. Die Strecke von [Lizard Point \(Cornwall\)](#) zum [Spencer-Golf](#) legte er in der Rekordzeit von 62 Tagen zurück. Seither gilt er als „Seefahrerlegende“. Unter Kapitän Clauß diente die 4-Mast-[Bark Padua](#) Ende 1936 als Kulisse für den französischen Spielfilm *Die Meuterei auf der Elsinore* (*Les mutinés de l'Elseneur*) unter der Regie von [Pierre Chenal](#) nach dem gleichnamigen Roman von [Jack London](#). Nach dem Zweiten Weltkrieg

führte Kapitän Clauß in den 1950er Jahren verschiedene Schiffe der [Weichsel Danziger Dampfschiffahrts- und Seebad-AG](#) (ab 1951: *Weichsel Dampfschiffahrt AG*) sowie der *Nordischen Reederei/Schiffahrts-AG*, Kiel, so die Schiffe [Elfriede](#), [Adriana](#) und [Norderholm](#). Diese Schiffe bedienten unter anderem die [Großen Seen](#) und [Westafrika](#).

Er war seit 1955 Mitglied der Seefahrervereinigung [Internationale Bruderschaft der Kaphoorniers](#). Clauß war der letzte Kapitän der [Passat](#). Er brachte das Schiff im Sommer 1960 von Hamburg durch den Nord-Ostsee-Kanal nach [Travemünde](#), wo es seither als Wahrzeichen des Ostseebades vor Anker liegt.



Robert Clauß 1930

